

Die Nationalkirche

• Briefe an Deutsche Christen •

Herausgeber: Julius Leutheuser

Schriftleitung: Heinz Dungs

Nummer 12

Weimar, 24. März 1940

9. Jahrgang

Das Leben siegt dennoch!

Ewiges Leben

Wenn wir von „Leben“ reden, so denken wir dabei zunächst meist individuell an unser eigenes persönliches Leben, das von Geburt und Tod begrenzt ist, und da geht es bei der Frage nach ewigem Leben um die Fortdauer dieses unsterblichen Lebens durch Auferstehung, Unsterblichkeit oder Jenseit. „Leben“ ist von uns aber viel weiter gefaßt worden, wenn wir davon reden, besonders aber, wenn es um ewiges Leben geht. Denken wir zunächst an den Beginn des „Lebens“. Es ist da zunächst gleichgültig, ob der eine da an den Schöpfungspolus auf dem ersten Blatt der Bibel denkt, nach dem Gott am dritten Tage die Erde aufgehen ließ: „Gras und Kraut, das sich belame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher baum seinen eigenen Samen“, oder der andere vielleicht an die Weltisoperiode denkt, aus der in Jahrmillionen Jahren entstand, das sich in weiteren Jahrmillionen, wie es die Versteinerungen bezeugen, entwickelte und vervollkommnete: in jedem Fall begann mit dem ersten Lebensfunken das Leben, das nun fortwährende und ewig fortdauernde wird. War es einmal auf, so wäre das die Weltunternehmung, der Weltuntergang!

Nach dem Samen wird neue Gente mit neuem Samen in ewiger Fortdauer. Der ewige Blutsamen plant sich in ewiger Geschlechterfolge, von Eltern auf Kinder, fort zu leben, das ewig währet, zum ewigen Leben. Wir müssen auch hier nur vom Individuellen aufs Ganze schauen, auf Sippe, Stamm, Volk als den Lehren des Lebens, dann weitet sich vor unserem Blick ewiges Leben.

Aber längst nicht jedes Völkchen erblüht in der Erde, um aus ihr in neuem Leben zu erstehen; der weitaus größte Teil der Gente wird zum Verfaß aufbewahrt und dann zerstreut; er dient jedoch auch so dem Leben, weil er das Leben der Menschen und Tiere als deren Nahrung erhält. Wer ohne eigene Nachkommenschaft sein Leben beschließt, dient doch dem Leben, wenn er seine Erbschaft in Tugend, Einsatz und Hingabe für sein Volk verleiht. Das gilt vom Soldaten, der auf der Wacht steht, genau so, wie von jedem lebigen, inbrünstigen Volksgenossen, wenn er nur mit seinem Leben in Beruf und Haus seinem Volke blende, — für alle Leben in dem Volke, wenn auch nicht blutsmäßig, so doch kulturell und ideell weiter, weil

lie mit das Antlitz des ewigen Volkes formten.

Jesus starb im Kampf für die Wahrheit Gottes und für die weltliche Freiheit der Menschheit. Hierin feiern wir seine Auferstehung, seinen Sieg über Tod und Sterben, feiern wir ihn, als den Lebendigen, der vom Tode zum ewigen Leben hindurchgebrungen ist. Jesus lebt! das ist unser Birkglaube, unsere Ostersehne.

In Jerusalem zeigt man heute noch die Grabeshöhle, in die man ihn nach seinem Tode angedrückt betete und die am Ostermorgen leer war. Sein Auferstehen und sein Leben hilft uns aber nichts, wenn er, nachdem er das Grab verlassen, in ferne Himmelhöhen aufgestiegen wäre, nicht aber unter uns, und in uns weiterlebe und sein einzigartiges gotterbundes Leben nicht in uns fordbauerte. Er hat sich „das Leben“ genannt, weil erst sein Leben mögliches, richtiges Leben in voller und totaler Gottgünderheit und Gottverbundenheit und dadurch in rechter Weltgünderheit und Erdbverbundenheit war. Niemand kommt in seinem Leben zum Vater,

ohne dieses Leben; wer aber dem individualistischen, selbstüchtigen Leben erfährt und vom Leben Jesu sein Leben bestimmen und formen läßt, in dem dauert das Leben, das in Jesus seinen Anfang nahm, fort, in dem ist Jesus lebendig und auferstanden und der wird deshalb mit ihm leben, ob er gleich stirbt. Wer in seinem Glauben mit Jesus bereit und in seiner Haltung vor Gott und Umwelt Träger und Zeuge des Glaubens Jesu ist, in dem lebt und wirft der ewige Geist und der kann darum nimmermehr sterben.

Strenge stellt uns erneut die Frage nach Wert und Inhalt unseres Lebens: lebst du nur für dich? — Dann bist du tot, dein Leben endet in Satz und Grab, mag man die auch mit noch viel Blumen jubelen; durch ihr Verwelken stellen sie dein Leben in seiner Sinnlosigkeit und Vergänglichkeit bilthaltig dar!

Nimmst du jeden Tag von Gott als Aufgabe zu Dienst und Pflichtenfüllung an deinem Volk und seinem Befehle, so bist du zum Leben erstanden, das aus dem Willen Gottes geboren ist, deshalb immer näher zu Gott führt und sich in die Ewigkeit Gottes ergießt.

Reinmann-Güstrow

Ostergruß ins Feld!

Georg Büning

Im Kampfe und in Eisen
Bridt nur ein Volk zum Licht.
Wer in den alten Gassen
Sich je den Sieg verspricht:
Der mag beiseite stehen.
Der mag verloren sein.
Nur der soll mit uns gehen,
Des Herz ist stark und rein.

Und sieh, da ist nicht einer,
Der nicht marschieren will,
Ein jedes Herz klinget reinem,
Und jeder schweigt still.
O Bruder am Gewehr!
Der seimat nah und weit —
Du freudst im Feld der Ehre,
Im Kampfesärm und Streit.

Es will ein Frühling werden,
Der alles niederemät;
Was noch auf dieser Erden
In Nacht und Feindschadig steht!
Dein Volk, der fesseln ledig,
Bridt Winterreis und Stein!
Und dann, kam'rad, wird ewig
Ein deutsches Osteren sein!



Zwischen Karfreitag und Ostern

Durch die sonnenfinstere Dunkelheit des Karfreitags war der Abend gesättigt. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, und in diesem Schreie ist mit ausgefallener einsame Tat, die genau so leuchtig und rast, alles bittere Sterben, in dem der Tod so nahe und doch so fern scheint. In diesem Schreie wird ausgeprochen jenes Karfreitag, das nicht aus dem Gott gläubigen Mann, sondern nur noch in ihm das unerlösbare barte und stumme Schicksal sieht, das man nicht einmal mehr fragen darf nachfragen kann nach dem Warum dieses Schicksals, was dem Schicksal ist in jenem Karfreitagsschreie ausgeprochen und fragt hinter das unerlösbare Gesicht des Dolmetsers!

Gläubigen Menschen, die Jesus verleben, hat dieser Schrei in seiner Barte oft Anstoß verursacht. Wie konnte in seiner Gottesglaubigkeit so lerbren? Aber aber, die nicht in einem Begriffsverständnis des Glaubens zu ihm standen, haben dieses Sterben gegenüber als das Sterben der Weibchen von Altkern, die nicht die Weibchen des rabig und gelassene Sterben des Weibes, das das Schmerzbrüchigkeit, in banger Warum keine Not ausbreitende Sterben des galiläischen Propheten. Weibe erkennen nicht, was ihm, werden Augenblicke seines Lebens aus Gott leben, der Tod bebetet. Ihm war Gott Leben und sein Tod in ihm; und wer zu Gott kam, trat ins Leben! Denn Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen! Nicht, daß er mit den Toten nichts zu tun hätte, sondern daß er, der Gott, die zum Tode keinen Zugang haben, sondern daß er die Toten zu sich ins Leben führt, das macht ihn zum Gott der Lebendigen! Und der an einen solchen Gott Glaubende und Singende ist dem Tode in seiner eigenen Barte anschlüssig. Und beide, die Gläubigen und Abgläubenden, erkennen nicht, was ihm, der jebem Augenblicke seines Lebens die Liebe verwirklichte und in Gott das Geheimnis der autorkommenden christlichen Liebe erkannt hat, das die Liebe bedeutete, der ihn umtobte. So bringt sich ihm, der jede Stunde seines Lebens das Leben aus Gott kannte, der jede Stunde seines Lebens die Liebe wertete, als Tod und doch nach ihm greifen. Das aber ist nicht der Verräter, sondern der „Abgläubiger“, der Menschensich nicht überleitet in die Hände der Sünder“. In diesem Wort, das in den meisten Uebersetzungen des Neuen Testaments vermehrt wird, steht das ganze Geheimnis der Vollkommenschichte. Gott überleitet Jesus an den Tod, an den Tod, gibt ihn preis, denn in dem Ueberleiten handelt Gott. Und der aus Tod und Tod, an Jolle und Tadel ausgiebiger schreit in die sonnenfinstere Nacht des Karfreitags: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“?

Wie sollten über diesen Tatbestand nicht schnell hinwegsehen. So mancher Mensch in bitterer Not wackelt vor diesem Karfreitagsschreie zu sagen, wenn die Gedanken der Not in ihm keine Hilfe mehr anknüpfen und seine Sinne sich jetzt. Es gibt in jedem Menschenleben Stunden und Tage, Monate, ja Jahre, wo ein Mensch ausgeleiert ist, preisgegeben vom Gott. Und alle stumme Bangeheit alle Verzweiflung und Verzweiflung schließt sich zusammen in den Schreie der Gotteslosigkeit. Es gehört zu den Grundbedürfnissen der Vollkommenschichte, daß die satanische Macht der Verdammung Macht über Jesus bekommen hat und daß Gott ihm Jesus preisgegeben hat. So durchleidet er, der Gott kannte, wie andere Menschen nicht, was andere Menschen je und je durchleben haben und durchleben müssen.

Aber wie haben damit nur eine Seite gegeben. Es schreit ja: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“, der ihn ausleiert, der ihn preisgibt, der er weig: „Gott liefert ihm noch den Tod aus, aber er läßt ihn nicht im Tod!“ Gott gibt ihm noch preis der satanischen Verdammung, aber er schließt aus ihm kein Leben, kein Leben, der Gott, der ausleiert und preisgibt, ist er ein

Wort, ist unerlösbare heilige Majestät, dessen innerer Wesen heilige Liebe und Güte ist, ist der Gott, der im Tode das Leben schafft, in der Finsternis das Licht entzündet, den Tod durch die Liebe überwindet, dem Menschen, der ihm fern ist in Schuld und Not, Licht naht. Für diesen Menschen gibt es einen Segen: die Feier der Ostern. Karfreitag ohne Ostern ist die Unaufmerksamkeit der tagelichen Nacht. Ostern ohne Karfreitag ist die Garmlosigkeit eines Frühlingsschicksals, das den Winter schon vergehen hat! Ostern in seiner Vollständigkeit ist die Sieg:

„Das was war ein wunderlicher Streit,
Da Tod und Leben tanzten;
Das Leben, das behielt den Sieg
Und hat den Tod bezwungen!“

Es kommt nicht darauf an, ob wir uns Ostern richtig vorstellen können. Das konnten schon die ersten Christen nicht, wie ihr Offenommen in dem zum Teil sich widersprechenden und einander aufhebenden Überlegenden erweist. In ihrem Glauben wollten sie etwas verstehen und aus der Stille nicht seit zwei Jahrtausenden das Christum: Licht hat Jesus wohl dem Tode preisgegeben, aber nicht im Tode gelassen. Es war unmöglich, daß er vom Tode behalten wurde“. Der höchste Triumph des Christen und des Todes, der Triumph über den, der aus Gott lebt und deshalb in der Welt lebt, der Triumph, daß er Gott selbst überleitet ist, war die ent-

schwebende Niederlage dieser Mächte. Aus dem Triumph des Gottes und der Liebe wächst die tobüberwindende Gewisheit: Der Tod ist verdrängen in den Sieg. Das Leben aus Gott hat den Tod bezwungen. Stärker als der Tod der Erde ist die Liebe aus Gott.

Und das schließt die entscheidende Verbindung in unseren Stunden der Einsamkeit und Verlassenheit. Wenn wir der Not des Dolmetsers preisgegeben sind, wenn wir sogar dem Tode ausgeliefert werden, dann will sich der uns zur Seite stellen, der uns leit Ostern, wie das Neue Testament so berisheit weiß, seine Weiber nennt, will uns sagen: Weib der Tod und die Macht der satanischen Verdammung an mir kein Recht hatte, sondern gewonnen ist, hat sie es auch auf sich verloren. „Wahrlich, ich sage euch: wer mein Wort hört und glaubt denn, der nicht sandte, hat das ewige Leben bereits und kommt in kein Gericht, sondern ist schon aus dem Tod in das Leben übergegangen.“ Unser Sterben ist nur noch die heilige Wandlung, wie Walter Herwig es gesagt hat, denn wir sind schon im Leben, wo wir um Gott als um den heiligen Vater wissen und um Christus als unseren Bruder. Und um seinen Namen auf die heilige Erde betreten, wir noch heiß: „Ich bin genug, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalt, noch irgendein Mächte, noch Jafantiliges, noch irgendein Mächte, nicht Sterne in ihrem Aufgang und Niedergang, noch irgendeine Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus, unserem Herrn, offenbar geworden ist.“

Dr. G r u n d m a n n.

Gewisheit

Arthur Jaenicke.

Was soll uns schon geschehen
Wir sind in deiner Hand.
Mit Hasen und mit Schylenen,
Mit Hafe, Star und Fischen
Anknipt uns das gleiche Band.

Du hast es uns gegeben,
Herr: Gott und Herrte Kraft,
Das wunderbare Leben,
Daß wir nach Sterben streben,
Wo du altzeitig bist.

Ewiges Licht zu Ostern

Im russischen Schrifttum ist ein der ältesten Stücke die Schilderung eines Wödhens aus Niew von seiner Pilgerung nach Jerusalem, wo er in der Kirche des Heiligen Grabes in der Osternacht das Wunder miterlebt, wie „heiliges Licht vom Himmel herabfällt“. Er erzählt, wie er mit den anderen Mönchen in frommer Andacht in der dunklen Kirche betete und der Patriarch in der Grabeschiff der Kirche, von der Gemeinde durch die geschlossene Tür getrennt, seine Andacht verriehete, bis fiel vom Himmel Feuer herab und entzündete die Lampe, die dort von der Decke herabhäng. An ihr entzündete der Patriarch schnell eine der großen Kerzen aus dem Altar der Grabeskirche und trat dann mit der brennenden Kerze, dem heiligen Licht vom Himmel, vor die Gemeinde und grüßte sie mit dem Ruf: „Christus ist auferstanden!“ Alle lanten sich nun in die Arme, küßten sich und jubelten: „Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Jeder suchte dann für sich ein Licht aus dem heiligen Licht anzuzünden und dieses heilige Licht dann nach Hause zu bringen und der Erzähler selbst habe es auch erreicht, sein heiliges Feuer trat aller Väter und Schwertgeleiteten in seine Hände, wußte sie zu bringen und dort in seinem Kloster die Kerzen vom dem Altar, die ewige Lampe, mit diesem heiligen Licht zu entzünden.

Ostern ist das Fest der russischen Kirche. Die Liturgie in der Osternacht ist das Einbruchvollste und Größte, was russische Frömmigkeit geschaffen hat. Die russischen Kirchen kennen bekanntlich weder ein Festlich zum Sigen, sondern alle stehen in großen freien Kirchentäumen, noch Kreuz oder Zieratzen in frommheit, sondern nur den Beschäftigung der amtierenden Priester und Diakonen und des Kirchenvorstand von Männern und Frauen, dem die Gemeinde, sich betruzend und niederknien, anhängig folgt. Gegen 10 Uhr nachts beginnt die Osterliturgie und schließt in ihrem Verlauf die Weibenschichte, Gelangennahme, Verhör von dem Hohen Rat und Weisheit, Kreuzigung und Grabung. Die ganze Kirche ist dunkel, nur vor einzelnen Feiernächtern brennen ein paar Kerzen, die von den Gläubigen gelehrt wurden. Vom Goshalter, von dem die Liturgie geleitet wird, führt eine breite Tür in das „Allerhöchste“, dort verweilt die amtierende Geistlichkeit in dunklen Gewändern unter dem Kreuzen über den Tod Jesus, seine Grabung darstellend, und die Tür wird hinter ihnen geschlossen. In Erwartung verordnet die Gemeinde, Schluß in die die die Tür noch geöffnet und voraus tritt der höchste geistliche Würdenträger an der Spitze der übrigen Geistlichen, die nun alle jelle Festgewänder angelegt haben, jeder hält ein brennendes Licht

in der Hand, der Obergeißelte ruft laut in die Kirche: „Christus ist auferstanden!“ Der Chor fällt ein mit dem wunderbaren Osterlied: „Er ist wahrhaftig auferstanden.“ Alles drängt sich zu die knechtenden Knieer heran, um daran sein mitgebrachtes Licht zu entzünden, es dann den Nachbarn hinguhalten, damit die auch ihre Lichter antünden können, und in kürzester Zeit erfrischt der Raum von dem Licht der ungeschälten brennenden Kerzen, die alle Gottesdienerschaft in den Händen halten; die wollen Glöden aller Kirchen sollen ein, man läßt sich untereinander dreimal mit dem Ostergruß „Christus ist erstanden!“ Er ist wahrhaftig auferstanden!“ und zieht dann unter Begeisterung der Kirchlichkeit, des Kirchengesangs und der Kirchentönen in feierlicher Prozession aus dem Kirche. Dann geht es nach Hause, wo der festliche gedeckte Tisch, nach Abschlus der Heiligenessen der Stillen Woche, bereitet, die Sämpfchen und Kerzen vor dem Heiligenbild in der Heißtische werden mit dem „heiligen Osterlicht“, das man aus der Kirche mitbrachte, entzündet, — man lit es Osterlicht und das wird erlischt, alle folgenden Festtage hindurch neu erleuchtet: man belicht sich gegenseitig, wechelt mit Nachbarn, Verwandten, Freunden, Kollegen um Ostergruß und Osterlicht, kostet vom Osterfleisch, das in seinem russischen Hause ebensowenig fehlen darf, wie das „heilige Feuer“ vor dem Heiligenbild, entzündet in der heiligen Osternacht an dem „heiligen Feuer“ in der Kirche.

Es liegt in diesem „heiligen Licht“ eine wunderbar tiefe Symbolik für das Osterfest: heiliges Feuer zündet aus Himmelshöhen in unser Erdendunkel mit seiner Osterkerze, Schuld und Sünde, durchleuchtet das Dunkel des Todes und des Todes Christi, die Sänder göttlicher Schicksale, ist erstanden! daß und Sündentilgungswirkung vermöge ihn nicht zu halten, er bliebt der Sieger. Das Licht der Welt, das er uns entzündet, bricht aus seinem Grabe hervor, wie die Sonne nach der Winterkälteperiode leuchtet in die Erde und Dunkel erloschene Erde zu neuem Leben erweckt. Aus dem Himmel von Gott kam das Licht, er sandte es uns durch seine liebsten Söhne und Kinder, den Heiligsten. Nun, heißt es, dieses Licht weitergeben, daß es überall aufleuchtet und die Finsternis mit ihrem Tragen und Klagen vertreibt. Ist das Licht in die entzündet, so reich es weiter an Nachbarn und Freunde, die es nicht nicht haben. Es ist noch so viel Finsternis in unserer Erde, durchleuchte sie mit dem heiligen Feuer, daß Jesus uns gebracht und auf Erden angefangen, — was wollen wir mit ihm leben, denn es kenne ich ihn überall in unserem Volk und Vaterland! Vor diesem Licht verschwinden alle Sorgen, das grüßen und klaffen sich die Söhne und Töchter Gottes als Brüder und Geschwister.

Aber noch eins ist wichtig: Frage das heilige Licht behutlich in dein Haus, entzünde an ihm dein Innerstes, damit all dein Zug und Lachen, seine Freude und dein Leid davon durchleuchtet werde. Frage die heilige Licht durch alle Unruhe, Stürme, Gefahren und Überhand seines Lebens und sieh zu, daß es durch sie nicht verlöscht wird, — die Sorge um das heilige Licht wird dann in die eine immer Wandelung göttlichen, — ähnlich, wie Selma Lagerlöf das in einer ihrer Christusknaben von einem Niemand erzählt, der beim Sturm auf dem Meer Jerusalem den Schwarm tat, wenn es ihm gelänge, es erster die Mauer zu erreichen, so wolle er sein Licht durch Feuer vom Altar des befreiten Grabeskirche in seine nordatlantische Heimat bringen, und der das dann auch an dem Meer durch Wellen, hohe Segel, Ruderbänne usw. durchführte. Wie er aber in der Heimat glücklich

Ostern - ewiges Leben

„Ich lebe - Ihr sollt auch leben“

Nun will es wieder Ostern werden. Glöden werden in Kirche die frohe Lebensmenschen die Hand rufen. Selbst die Natur scheint in das Jubilieren der Osterglöden miteinstimmen zu wollen. Die und da regt sich neues Leben auf der jüngst noch unter Eis und Schnee erloschenen beaufreien Erde. Frühlingsblumen freuden sich erloschen die ersten Reiche hervor. Es ist, als wollten auch sie uns vom Siege des Lebens über Winterkälte und Todesleid lernen. Und wo unser Auge es in diesen zeitigen Frühtagen noch nicht zu schauen vermog, wo wirhen es: „Das Leben hat den Sieg!“

Aber gilt diese Gemüths auch sonst im beaufreien Land? Noch wunderbarer als der Sieg des Lebens in der Natur, erscheint uns das selbige Erleben der Lebenskraft im beaufreien Volk und Vaterland. Wie littten wir doch lange 14 Jahre unter dem Joch des Schandbittres und der Verleumdung der Parteien, Da sahen Gott den Mann, der es wagte ein „Nein“ zu sprechen zum Lebensmit der Feindhatten. Gott gab dem Jünger, an den die Unvergänglichkeits Pflichten emporsah, ein Volk von Brüdern da, das in seiner Not sich trennen will, noch Gelehrte, ein Volk, bereit, für Freiheit und Ehre, für ihre Kirche und ihre Freiheit zu kämpfen. Wüchsigkeit folgten nach „Ehrfurchtschreien“ — das ist die Episode der deutschen Geschichte. Eingetauscht Leben gehört als Gabe und Aufgabe einem jeden auch unter uns. Im Weite geht mancher in die Zagen hinaus auf einen Friedhof nach oben fern, auch in weiter Ferne. Wir halten still an Säulen eines lieben Menschen, an den Weibern, da die Welten unseres Volkes ruhen. Was lüden wir dort? Wir haben die reuen Augen geöffnet. Ohne sie konnten wir uns unser Leben nicht denken. Hier hielten wir jene Hände in den unseinen. Aber haben wir diese Augen und Hände nur über selbst willen gemacht? Das eine ist gewiß: wir liebten sie mit dem Lebens willen, das in ihnen war. Und nun ruht dies Licht über unser Leben im Grab? Ober, wo ist es hin? Sollte es verlöscht sein, wo sterben es?

Alles Wied verlangt nach ewigkeit. Wir wollen ewigkeit haben und unter Frage legt uns zur Trennung und Stimmensüberlegen. Das Winterer am Sterben der Lieben ist für die Zurückbleibenden das Wehliß des Gedenkens. In wie manchem Erberlager wurde schon die liegende Witte laut: „Ich bleib bei uns!“ — Das Sterben, ein Fortgehen — so erscheint nicht Wenigen das Fortgehen der sichtbaren Hande im Tode. Auch wo der Glaube besteht, daß der Verstorbenen im „Jenseits“, im Himmel find, bleibt bei den meisten die Trennung, als unumgängliche Tatsache.

Der Glaube an das „Jenseits“, an den Himmel, ist immer wieder erloschen angegriffen worden. Beide Worte haben in vielen Kreisen einen iblein Klang bekommen. Man sollte sie als verdorbliche Gemme und ein vollkommenes Leben mit herrlichster Pfeifer. Auch hatte die Wissenschaft hinfänglich bewiesen, daß in den unendlichen Räumen des Weltalls unser Obdanken nie an eine Grenze, nie an ein Ziel stößt. Es ist die Unmöglichkeit, es zu übersehen. Lieber „Religion“ und „Religiosität“ fenne man noch reden, insbesondere, wenn es um religiöse Stimmungen und Gefühle geht, aber der Gedanke an einen Himmel und das Jenseits ist abgetan, wie

der Pinderglaube an den Aeneid Kuppelst, den Pflichten und dem Stolz der Kirche. Der Glaube, es läßt sich nicht leugnen, daß der Gedanke an Himmel und „Jenseits“ greiflich mitbraucht wird. Wo immer Menschen das Wied, das uns liebt, der „gen Himmel steigt“, ruhig mitanfehen konnten, ohne auch nur einen Finger zu heben, ist zu frimmen, wo immer welche die Bezeugen mit dem Himmel auf ein besseres „Jenseits“, auf den Ausgleich im Himmel verließen, wieb solches Werd zum Selbst ist, gerade lümlig ist auch dort zu leben, wo man das Gute nicht um des Guten willen verachtet, sondern, wenn es sich „brechen“ zu lohnen scheint. Wo immer einer so das Gute um des Wohlens willen tut, da würde er vielleicht das Böse noch lieber loben, wenn sich's mehr lohnen würde. Eine solche Verengerung des Glaubens- und Himmel und Jenseits sollte unerbittlich, wo immer wir ihr begegnen, bekämpft werden. Einst ergang das Wort des Christ an seine Jünger: „was leidet ihr hier und leidet gen Himmel?“ Wir hängen alle Zustände dazu: in den Fernen des Lebens ist für euch nichts zu finden. Wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in ewigkeit. Denn „das Jenseits Wille ist sein Himmelreich.“

Es gibt kaum etwas Befriederendes, als wo einer ganz im Willen in den seinen aufgibt. Der baut den Himmel schon hier auf Erden so fest, daß an seinem Sarge, wie an einem Grabe einst gesagt werden kann: „Der Himmel war in ihm, der er ist in dem Himmel kam.“ Wir lebten unter Rindern das Gebet: „Sterbe nicht, mach mich krank, daß ich zu dir in den Himmel kam.“ Wir wollten dabei das Wort nicht verstehen: „wer den Willen Gottes tut, der bleibt in ewigkeit.“ und unseren Rindern denn auch so leicht anrecht das Wiederkommen in den Himmel erschließen. Der Dichter Novalis schreibt: „In uns, aber nirgend ist die ewigkeit mit ihrem Welten, die Vergangenheit und die Zukunft.“

Wir müssen den Eimen der gekommen war, alle Wesenheit nicht in die Welt zu bekommen, um das Feuer der Liebe und des Dienens, des Glaubens und Gehorsams gegen Gottes Willen anzujähnen auf Erden. Darum legen wir das Siegelgehörtes des Kreuzes auf unseren Sätzen und Wohlsein an. Es werden uns auf den aller erloschenen Himmel hin. Wie möchten unsere Heimgangenen nicht in den Sätzen und Überfern lüden. Es soll klar werden, das Sterben kein Fortgehen, sondern ein Höherkommen ist. Christus war nie so erg mit dem Seinen bereit, als da er ihren Augen entzück war, und sie waren ihm nie so fern, als die oständinglos, ledlich sichtbar mit ihm bereit des Weges gingen. Der Tod ist ein Höherkommen. — Es gibt Trübsand, für die ihr Verb ein heiligstes Leben ist, das die Feindgegangenen nicht sieht, als wollten sie sich wohnhaft in ihrem Schmerz gefellen oder vergaben. Aber sie erfahren es, daß ihre Heimgangenen sie nicht loslassen, daß sie unsern Leben die Richtung geben. Sie sind ihnen näher, sie sind weiter. Ihre Heimgangenen lit, ist nicht fortgegangen, denn „Gott lit nicht fern von einem geliebten unter uns.“ In ihm leben, wehen und sind unsere Heimgangenen, wie er als wir. Es ist, als wollten sie uns sagen: „wie ich da bei euch alle Tage.“

„O Tod, du schlägst uns Wunden
In dunkel schweren Stunden
Jerschrickt du alle Freud.
Doch eines blüht auf Erden:
Gott läßt uns Sieger werden
des Lebens über Tod und Leid!“

Ihr seid das Licht der Welt. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten“, spricht der ewige Krist, das „heilige Licht, das vom Himmel herabst.“ Gott entzündet in uns dies heilige Licht und helfe uns, es treu durch unser Leben in alles Dunkel tragen!

trächtig: „Wenn Ihr diese Nachricht von mir erhaltet, dann ist das höchste Lob in dieser Welt. Ich kann es verstehen, aber um eins bitte ich Euch: Befragt mich nicht. Trauert um mich, aber seid ruhig und gelöst; sagt, daß Ihr Zeitspiele seid, die das Leben genießen.“
 Diese Worte, die das Wertvollste, was je befohlen, hingeben für das Wertvollste, unter herrlichem Vaterland. — Ich gehe ganz gelöst in den Kampf und zittere nicht, dem Tode ins Angesicht zu blicken, wenn ich fühle mich gehörigen in Gottes Hand. Jesus Christus, der ich nach langen Zerkürungen als meinen Erlöser erfahren durfte, ist auch für mich die Verteidigung und das Leben.“ Der Gedanke von Hong aus dem Westfälischer Freiheit, daß der Herr die Verantwortlichkeit dann verläßt: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“.

Wie ein Symbol für die ewig-erneuernde Schöpferkraft dieses Landes am Anfang der Feldenschlachten eine Taufe. Wo Gott Opfer fordert, demselben er immer wieder neues Leben! In feierlicher Handlung wurde das junge Leben aufgenommen in die große Gottesgemeinde, umgeben von der Liebe der Sogergemeinschaft, aus der heraus auch die Eltern kamen.

Mit aller Begeisterung sangen dann die Feindgefechten, die ja alle ihre Lieder betend singen, das alte deutsche Vaterlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und hielten dabei wohl alle daran, daß der Führer in seiner letzten großen Rede, sprach er zu ihnen. Er ging aus von dem Wunder, daß alle Rückgeführten heute innerhalb des deutschen Volkes den Feldenschlachten begehen dürfen. In der Fremde konnte es nur im Verborgenen, in Angst und Leid geschehen. Der Feldenschlachten hat heute einen anderen Sinn als vor zehn Jahren, als er noch in Hoffnungslosigkeit und Ausweglosigkeit als Selbststratagem begangen wurde. Gott ist nicht der Feind, sondern der neue Gott, das dem Führer, der das höchste Lob am tiefsten mitgetragen, höchste Verdienste und den Dank, daß solche Opfer nicht umsonst sind. Nach dem Vollzug dieses feierlichen Gott und unser Volk, die Rückgeführten haben wir ein Ziel, heute wissen wir uns abzugeben. Die Zeiten sind nicht vergessen. Die Saat geht auf; es ist die Wacht der Ehre und Freiheit des Volkes. Jeder gibt das deutsche Volk im Kampf — aber es lebt im Kampf als ein Volk des Glaubens, und dieser Glaube wird liegen. Start aus den Kräfte, der Einsicht treten wir in den Kampf, um dem Gott uns Leben, Sieg und Frieden geben wird.

Die Rückgeführten über die feierlichen Totenbegehung. Der Mörder gedachte der 2 Millionen Gefallenen des Weltkrieges, der Gefallenen im Osten und Westen, der gemordeten Volkstoten und aller Opfer, die für Volk und Vaterland gegeben wurden. Die Rückgeführten schickte sich, die Hände hoben sich zum Gruß, die Orgel spielte das Lied vom Guten Kameraden. Wir alle aber hielten in dieser feierlichen: Unsere Eltern sind tot. — Sie leben mitten unter uns. In allen Rängen sind die großen Mäher, zu freieren und zu kämpfen bis zum Sieg! Aus diesem tapferen Glauben heraus wurden zum Schluß der Feiere das Deutschland- und Herr-Wehr-Lied gesungen.

In der Mittagsstunde wurde durch Lautsprecher im ganzen Lager die Feldenschlachten aus dem Berliner Zeughaus mit der Ansprache des Führers übertragen.

Es war etwas Erhabenes um diesen Feldenschlachten im Lager der Volkstoten. In Waffen hielt das deutsche Volk, im Kampf gegen die Feindhände und seine Heimatfront ist eine gewaltige Front der Sogergemeinschaft und tätiger Rächtenlieber mit Organisation. Die Volkstoten sind die große Gemeinschaft unseres Volkes nicht als Fremde, sondern als gleichberechtigte Brüder. Jeder Zug beweist es ihnen auf neue. Sie wissen die Liebe der Volkstoten aber auch zu schätzen. Durch alle ihre

Ju Oftern grüßen wir den Mitarbeiterkreis und die Lehrgemeinde unserer „Nationalhizche“ herzlich. Mehr noch als sonst gehen in diesen Tagen unsere Gedanken und Wünsche zu unseren unter den Waffen stehenden Kameraden. Von neuem führt uns der Weg aus dem Dunkel des Kartreitag in das helle Licht der Oftern, da das Leben liegt. Gerade in diesem Jahr, da unser deutsches Volk in das entscheidende Stadium unseres Freiheitshampfes gestellt ist, der zugleich auch der Welt den endgültigen Frieden und eine neue Ordnung verbürgen wird, wollen wir uns der Ofternbesuchung ganz innerlich öffnen: Nur durch das größte Opfer des heldenhaftesten Kämpfers am Kreuz konnte der Weg freigemacht werden in ein wichtiges, sinnvolles, wefenhaftes, wertbeftändiges, ewiges Leben! Nur durch unsere Bereitwilligkeit zum leichten Einsatz für des Führers Kampf und Werk wird der Sieg für Deutschland und eine gesunde Welt erungen werden! Uns zu tüften für unsere Miteigentwörung in diesem Kampf, und uns die Kraft führen zu lassen für jeden Einsatz, das sei der Sinn unserer Kartreitags-Bestimmung und unserer Ofterfeier!

heil Euch, Kameradinnen und Kameraden!
 heil unserem geliebten Führer!

Die Sachleitung Presse
 der Nationalhizche. Einung Deutsche Christen
 des. Dungs. ges. Wanne

Karten und Briefe zieht sich, wie mit der Lagerführer sagte, wie ein roter Faden der Dank für die Liebe und Freundlichkeit, mit der sie das deutsche Volk aufnahm. Bei einer Führung durch das Lager erlebte ich selbst mit, wie freudig der Lagerführer überall begrüßt wurde und wie der Dank und die Zufriedenheit aus allen Augen leuchteten.

Kampf und Hartnäckigkeit sind die Rückgeführten. Sie wissen, daß sie dem Führer vertrauen können. Fragebogen ist die Jugend — Deutschlands

Zukunft. Vier ist seine Kraft dem Volke zugesprochen. Durch Kampf und Not sind die Volkstoten in der Fremde hart geworden — erfüllt von einem lebendigen Gottesglauben, der sie alle, ob sie nun aus den Städten oder vom Lande kommen, erfüllt und tapfer macht.

So steht Deutschland heute mitten im Kampf als ein Volk des Glaubens und der Liebe. Wo aber Glaube, Opfermut und Liebe sind, da ist auch Gottesdienst und Sieg!

Aus unserer deutsch-christlichen Arbeit

Amstöttertagung in Dorms

Am Mittwoch, den 6. März, fand in Dorms eine Amstöttertagung für sämtliche Lagerführer. — Marktgemeinde Dorms statt. Es sprach H. Müller, Darmstadt, über „Unsere Idee“, M. Wigenheim, Oppenheim, über „Lied und Feiertagsgestaltung“ und der Leiter der Landesgemeinde, M. Waleff, Frankfurt a. M., über „Die Lage und Organisation unserer Nationalhizchlichen Einung“. Aus allen Vorträgen sang der Appell an die Amstötterträger: unermüdetlich und rein unsere Sache auch durch die schwierigsten Hindernisse tragen. Nach dem Vorträge wird uns eine größere Aufgabe und Verantwortung erwachsen. Diese kann nur übernommen und erfüllt werden, wenn das Glaubensfeuer in unseren Herzen wachgehalten wird.

Mit einer Feiere wurde die Tagung eröffnet und mit dem Segelwort aus den Führer geschlossen.

Wittenberg

Am Sonntag, den 3. März, fand wieder, wie im vorigen Jahr, in der kleinen Kirche von Schönländchen (Werra) eine erhabene Einigungstagung statt. H. Waleff, Frankfurt a. M., über Berlin-Tempelhof führte die Konfirmanten in einer zu Herzen gehenden, gegenwartsorientierten Gottesfeier der deutschen Wehrergemeinde zu. Das schlichte Dorfkirchen war mit Zannengrün wunderbar geschmückt.

Kranzfeld, Barchfeld und Steben

Eine Reihe von Gemeindefestungen leitete die Arbeit der Einung in unseren Ortsgemeinden im neuen Jahr. In Barchfeld und Steben wurden Gemeindefestungen abgehalten. Die Ortsgemeindefestungen trafen sich zu einem Rangkongressabend im Konfirmantenheim im Werrabau. Die Abende wurden regelmäßig mit einer kurzen Feiere eingeleitet. Sie gaben die Einstimmung

zung zu dem Thema, das von H. Reichel, Kranzfeld, behandelt wurde: „Christentum, englisch und deutsch verstanden“. In seinen Ausführungen zeigte er auf, daß die Auseinandersetzung, in der wir heute alle leben, auch im religiösen Leben der beiden Völker ihre Ursachen und Zusammenhänge hat und haben wird.

Die Ausführungen wurden mit Interesse aufgenommen. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung fanden sich die Teilnehmer zum frohen Gelehen unserer Feiere zusammen.

Wittenberg

Am Freitag, den 8. März, fand der zweite Mitgliederversammlung in diesem Jahre statt.

Werrakamerad W. A. Berger sprach in einem feindwärtsdienlichen Vortrag über die religiöse Dichtung der Gegenwart unter dem Thema: „Wachen zum Erigen“. Alle Zuhörer waren tief beeindruckt von dem starken, religiös christlichen Gehalt der vorgetragenen Gedichte.

Anschließend gab Werrakamerad W. A. Berger in einem eingehenden Bericht von der Arbeitsleistung des „Instituts zur Erhellung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben in Wittenberg vom 1.—3. März. Der Bericht wurde mit Interesse aufgenommen. Ueber die in Wittenberg behandelten Themen wurden die Mitglieder im Einzelnen unterrichtet und so mit der Arbeit des Instituts vertraut gemacht. Besonders wertvoll war es zu erfahren, daß der Kampf gegen das Judentum sowohl von den Vertretern des deutschen Idealismus, sowie deutschen Theologen des vorigen Jahrhunderts und auch von dem loyalen Sonderkreis geführt worden ist. Die Aufgabe unserer Feiere ist es, alle diese Vorarbeit fruchtbar zu machen und für den Endkampf mit dem jüdischen Geist auszuwerten. In der praktischen Arbeit des Instituts (Schaffung des Volkstoten) wurde mit Interesse Kenntnis genommen.

Die monatlichen Mitgliederversammlungen sollen in Zukunft wieder durchgeführt werden.

Buchbesprechungen Großes und hartes Leben

Immer ist das Leben, der Lebensgang der Menschen etwas, was auf uns anziehend gewirkt hat, immer haben wir uns aufgeteilt und ausgerichtet an dem Tun und Handeln großer deutscher Menschen, solcher der Vergangenheit, sei es jener, die heute noch leben. Zwei Leben der Vergangenheit und von zwei Leben der Gegenwart liegen Besprechungen vor uns. Das ist zunächst **"Welt Stolz"**, jener große Meister Nürnbergers, den uns **W. H. M. (Verlag S. Mier, München)** darstellt. Ein tragisches Leben ist es. Ein Leben der Not und der Verzweiflung, aber zugleich ein Leben höchsten Schicksals. Um sein Recht kämpft dieser große Künstler. Durch manche Ironie geht er dabei. Bitter muß er leiden, aber es geht um sein Recht. Aus diesem Streite heraus geschaltete er jenes große und gewaltige Bildwerk in der Schulbuchreihe in Nürnberg. Er sieht an der Schwelle einer Zeit. Viel Fremdschaft haben jene Gestalten und viel Fremdschaft hat, ebenso wie sein Leben voll Weidmühschaft und Arbeit ist. Das erzählt uns **W. H. M.**

Wen hat den großen Feldherrn des vergangenen Jahrhunderts den großen Schwieger genannt. Die **Paulsen'sche Verlagsbuchhandlung** hat in einem Band **"Wesprache mit Wolke"** herausgegeben. Ein interessanter Band ist es, das

ganze Leben dieses Großen rollt vor uns ab, seine vielfachen Besprechungen und seine große Arbeit, sein großes Können und sein großer Einfluß. Wenn man diesen Menschen auch einen großen Schwieger genannt hat, so wachte er zur richtigen Stunde aus seiner großen Bekanntheit heraus doch das richtige Wort zu finden. Was ist interessant, wie klar dieser Mensch war, aber auch interessant, daß dieser Mensch ein Soldat war in letzter Vollkommenheit. Wir hören die Schilderung am Tage der Schlacht von Sedan, wo er inmitten der erregten und nervösen Menschen ruhig ohne ein Glas Wein und besonnen, bis er den Ring geschlossen und dann selbstlich vor seinen König tritt und ihm meldet, daß er den Feldzug gewonnen habe. Die Schilderung dieses Geschehens ist typisch für diesen Mann, der ebenso fromm wie tapfer war. Aus diesen Wesprächen heraus erhalten wir ein klares Lebensbild, hören wir, daß hier einer ist, der sich im Dienste befunden hat. Die Paulsen'sche Verlagsbuchhandlung hat damit dem deutschen Volk einen wertvollen Dienst erwiesen.

Ein schweres, hartes Leben wird in **"Erinnerungen einer Überflüssigen"** von **Leno Ch. v. Hoff** (Verlag, Wien) geschildert, einfach und schlicht. Eine Frau, die von Kindes an durch alle Tiefen und alle Höhen und durch alle großen Hindernisse geht und immer so kindlich vertrauensvoll hindurchgeht. Manchmal hält man beim Lesen inne, wenn man eine solche

Fülle von Not und Leid hintereinander aufzutreten sieht. Aber dann wieder spürt man etwas, daß hier ein Mensch durch diese Not hindurchgeht, der ein hilfes, geliebtes Herz hatte. Das ganze Einfache, aber auch ganze Tiefe spricht zu uns.

"Wuchs und Wert" nennt E. B. B. e. i. e. r. (S. Mier, Berlin, Leipzig) seine Lebensgeschichte. Wuchs und Wert — das ist bei ersten Menschen immer das Ziel. Er schreibt seinen Lebensgang, seine Jugend, sein Ringen und sein Schicksal. Eine anziehende Schilderung ist es, weil über dem Persönlichen die ganze Zeit leuchtend wird. **H. M. n. n. e. l.**

Ein Bericht über die Festsetzung der Weilenburgischen Pfarrkameradschaft kann insbesondere Raumangelegen ist in der nächsten Nummer erscheinen.

Wichtige Mitteilung des Verlags!

Die erste Auflage des **Waldkammerns** „Die Wohlthat Gottes“ (50 000 Exempl.) ist bereits durch die zahlreichen Verbestellungen völlig begriffen! Wir bitten alle Besteller, die in den letzten Tagen nicht beliefert werden konnten, sich noch etwas eilen zu lassen.

Die zweite Auflage (50 000 Exempl.) ist in Vorbereitung, allerdings auch bereits zur Hälfte begriffen! Alle vorliegenden Bestellungen werden nach dem baldigen Erscheinen der 2. Auflage ausgeliefert. Verlag Deutsche Christen.



Unser Kamerad

Günther Bloch

Diarroerwarter zu Dörrfeld bei Saub
Greitler in einem Pionierbattalion

(starb am 23. Januar 1940 im Westen den Feldtode).

In Creue zu Führer und Volk brachte er Das höchste Opfer: sein junges Leben.
In tiefer Trauer Danken wir ihm für Die gehaltenen Creue und Kameradschaft.
Er marschieret mit uns weiter im Kampf um Die Freiheit und Einheit Des Reiches.

Einmal wird reifen, was wir gesät,
Was wir im Glauben erhämpft und erlitten,
Was wir mit hollendem Herzen erstritten,
Einmal wird unsere Saat gemäht.

Nationalkirchliche Einung Deutsche Christen

Landesgemeinde Hiesßen-Nassau
Waldeck
Die Deutsche Pfarrereue Gemeinde Hiesßen-Nassau
Schilling.

Nach kurzer schwerer Krankheit sind gestern Nacht unsere lieben Kinder

"ndir'ndowus / Siegritieu'ndowus

entschlafen. — In tiefer Trauer

Paul und Marsha ndowus

Weimar, den 16. März 1940



Verlagspostamt: Weimar in Thüringen. Erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 40 Pf., zuzügl. Postgebühr, Einzelnummer 15 Pf. Anzeigenpreis für die Zeilenmeter-Zeile (22 mm breit) 12 Pf. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Tage vor Erscheinen jeder Nummer. Belegangabe: 12 — 300. Das Layout enthält die Besprechungen der Bücher „Welt Stolz“ und „Wesprache mit Wolke“ sowie die Todesanzeige für Günther Bloch. Die Todesanzeige enthält ein Gedicht und die Namen der Hinterbliebenen Paul und Marsha ndowus. Am unteren Rand befindet sich eine Werbeanzeige für den Nationalkirchlichen Verlag, die Informationen über den Bezugspreis, den Anzeigenpreis und die Kontaktadressen in Weimar enthält. Die Werbeanzeige für Hämorrhoiden enthält eine Beschreibung der Symptome und die Angabe des Herstellers, des Nationalkirchlichen Verlags.

GÜNTER HEYDEMANN

Leutnant in einem Panzerregiment

MARIA HEYDEMANN

geb. Scholbe

VERMÄHLTE

26. Februar 1940

z. Zt. im W. Lsten

Fichtelberg-O.

hans Martin Staffehl:

Ein Augenzeuge

Ein Pfarrkamerad berichtet über die Bromberger Bluttage, die er an Ort und Stelle miterlebte.

Mit Bildern RM. — 50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom

Verlag Deutsche Christen, Weimar, Postfach 443.

Zuerstflüger Deutscher Christ

Hämorrhoiden

sticht Hof zu pachten

oder zu kaufen, gegen geringe

Anzahlung auch mit Abtitteln.

Ragek. w. l. Nr. 6. F. 111 Ede Wehr-

trieb, Müns & Co, Weiden-R.

Langj. erprobte u. aner. Mittel. Eruerung. —
Aber schnell. Jochlin in. Jede dankbar, gut
mit sol. gehalten, wo alles an. versiegelt, das
reduziert war entaus. "Darmum. d. 25. 11. 31
Math. Miesch. Vert. Sie sol. anst. anst. Zus. u.
Druck. Nr. 4. Cham. Fabrik Bettenhausen
H. Wacker. Kassel. 10. 21. 31.

Lesst die Nationalkirchliche